



SAN JOSE DEL GUAYABAL: BERICHT ÜBER OKTOBER, NOVEMBER UND DEZEMBER 2020



### WAS UNS 2020 VON CORONA GEBLIEBEN IST

In Kolumbien ist die Lage sehr schwierig, weil man in keiner Weise darauf vorbereitet war, die Pandemie durch Corona zu bewältigen, am wenigsten die abgelegenen Gegenden, wie die Indigenen Dörfer oder Reservate. Für diese ist es schon zu normalen Zeiten schwer, Vorräte an Lebensmitteln anzulegen und Vorsorge zu betreiben, wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage an diesen Orten. Die Einkünfte werden von den Feldern bezogen und der täglichen Arbeit als Tagelöhner. Dadurch wird es mit jedem Tag schwerer an diesen Orten, für die Kinder gute Bedingungen zu schaffen. Hier herrschen Unterernährung und Analphabetismus, und die Not wird ständig größer. Diese Völker müssen für ihre Rechte kämpfen, damit der Staat ihnen Beachtung schenkt und ihnen minimale Bedingungen ermöglicht, sich als Gemeinschaft zu entwickeln.

Dieses Quartal war für besagte Gemeinschaften sehr schwer, weil sich alles zugespitzt hatte durch die Massaker, die Ermordungen von Sozialen Führern, die Attentate, weil sie vielleicht die einzigen sind, die es wagen, sich gegen die Regierung zu stellen, diese Regierung, die trotz ihrer Demonstrationen, Streiks und Proteste, sie weder anhören, noch zu einem Gespräch nach Popayan kommen wollte. Deshalb hatten sie keine andere Alternative als in

die Hauptstadt Bogota zu ziehen. Auch dann noch ignorierte sie die katastrophale Regierung, die wir haben, und wollte nicht mit ihnen reden. Aber so kamen die Indigenen Völker in Kolumbien in die Nachrichten wegen ihrer guten Organisation, ihres Respektes, guten Benehmens und der Demonstration ihrer Kultur, mit der sie allen anderen ein Beispiel geben. Trotzdem ist es sehr schwer, für seine Rechte betteln und kämpfen zu müssen, die der gewalttätige Staat schweigend übergeht. Dem Staat paßt es nämlich nicht, daß ein ganzes Volk dazu bewegt wird, seine Rechte einzufordern. Die Indigenen



Gemeinschaften wurden stark kritisiert, weil sie trotz der Pandemie ihre Stimme erhoben und nicht den sozialen Abstand einhielten. Aber innerhalb ihrer Gemeinschaften haben sie sehr strikte Vorschriften, um unbedingt zu verhindern, daß das Virus zu ihnen kommt und sich dort verbreitet. Zum Beispiel muß jemand, der Kontakt zu Leuten von außen hatte, sich zwangsweise isolieren und eine Quarantäne an einem Ort einhalten, der weit vom Reservat entfernt liegt. Und erst, wenn es sicher ist, daß die Person nicht infiziert ist oder daß das Virus verschwunden ist, darf sie wieder mit der Gemeinschaft in Kontakt treten. Deshalb sehen wir auch auf vielen Fotos Kinder, die ohne Mund- und Nasen- Masken nahe beieinander spielen, weil sie mit aller Gewalt verhindert haben, daß das Virus die Gemeinschaft trifft. Einige ihrer Mitglieder, die in Popayan arbeiten, haben sich doch infiziert. Aber diese dürfen das Reservat nicht betreten und können das erst wieder tun, wenn sie gesund sind.

Die Indigenen Gemeinschaften halten das Wissen ihrer Vorfahren in Ehren, und so bereiten ihre traditionellen Heiler pflanzliche Getränke zu, die die Gemeinschaft trinkt, um ihre Abwehrkräfte zu stärken und sich zu schützen für den Fall, daß das Virus kommt. Es sind



wirklich sehr gut organisierte Gemeinschaften, die sich ständig im Kampf befinden. Aber auch jetzt reagiert der Staat nicht, wie er müßte, denn je länger die Pandemie andauert, umso mehr Trägheit und Korruption sehen wir, wo nicht einmal in einer humanitären Krise, wie dieser, unser Staat die Rechte der Menschen respektiert und von der Korruption ablässt.

Die Gemeinschaft von San Jose del Guayabal ist dem Verein sehr dankbar für die langjährige Begleitung, die ihnen Fortschritte ermöglicht hat

und eine bessere Entwicklung. Und das war jetzt, während der Pandemie, nicht anders. Die Unterstützung ist sogar noch viel größer geworden, denn sie wurden etliche Male mit Nahrungsmitteln versorgt, die ihnen das Überleben erleichterten. Mehrere Male wurde ihnen ein Lebensmittelvorrat ausgehändigt, der viele ihrer Bedürfnisse deckte, was besonders am Anfang ein großer Segen war, als sie das Dorf nicht einmal verlassen konnten, weil alle Transportmittel stillgelegt waren. Jetzt gibt es schon mehr Möglichkeiten, mobil zu sein, wobei jedoch in den Reservaten die Einschränkungen weitergehen und die Vorsorgemaßnahmen strenger sind, besonders, wenn jemand aus der Stadt kommt, wo die Infektionsrate hoch ist.

Auch wenn sie von Staat nicht dazu autorisiert waren, haben die Lehrer dort in diesem Quartal beschlossen, die Kinder zu betreuen. Am Anfang war es an drei Tagen in der Woche, und dann wurde sie ausgeweitet, denn viele Kinder blieben allein zuhause ohne die nötige Betreuung. Die Eltern können daran nichts ändern, denn sie müssen auf den Feldern arbeiten gehen, um existieren zu können. Außerdem haben sie es sehr schwer mit der Anordnung der Regierung, den Unterricht virtuell zu geben, auch, weil die meisten von ihnen Analphabeten sind, die den Kindern in keiner Weise beim Lernen helfen oder ihnen etwas erklären können. Daher ersetzten die Lehrer ihre ständigen Hausbesuche durch die Betreuung in der Schule. Die Eltern trugen etwas an Lebensmitteln bei, wie Kochbananen und Yuca, und so bekommen

die Kinder jetzt ihr Mittagessen in der Schule. Auch die Kinderhilfe trägt, abgesehen von den Lebensmittellieferungen für die Familien, zu dem Mittagessen der Kinder in der Schule bei, was eine große Hilfe für sie ist und ihre Ernährung erheblich verbessert.



In der Schule gab es Unterricht, Nachhilfe und Anleitungen zum Arbeiten im Schulgarten. Dort wurde Gemüse gesät mit Samen, die die Kinderhilfe gekauft hatte, und die Familien nehmen dann die jungen Pflanzen mit in ihre häuslichen Gärten. Die Kinder lernen dabei sehr viel, und werden von den Lehrern angeleitet, die auch die ganze Gemeinschaft mit betreuen, damit sie ihre Bedürfnisse in dieser Hinsicht aus eigenen Mitteln decken können. Alle Kinder der Schule haben das Schuljahr geschafft, denn wegen der Pandemie konnten die Anforderungen nicht so sehr streng sein, weil die Kinder zuhause keine geeigneten Bedingungen zum Lernen hatten. Deshalb können wir sagen, daß die schulische Bildung in diesem Jahr sehr schwach war.

Für drei Jugendliche dort zahlte die Kinderhilfe die Gebühren für die ICFCES Prüfungen, die für die „Abiturienten“ maßgeblich für einen Ausbildungs- oder Studienplatz sind. Zwei dieser Jugendlichen gehören als Patenkinder der Drachenflieger zur Kinderhilfe, und ein junges Mädchen war zwischendurch ausgeschieden, konnte aber die Kosten für die Gebühren nicht aufbringen, weshalb ihr der Verein dabei half.

Und so ist es für die Kinderhilfe sehr befriedigend, daß wieder 3 Jugendliche mit dem kolumbianischen Abitur die Sekundarstufe beendet haben, die in „unserer“ Grundschule aufgewachsen sind und die ständig von uns unterstützt wurden, damit sie das Ziel erreichen konnten.

Unter ihnen ist besonders der Jugendliche **Ever Nene Muncue** hervorzuheben, der aus einer extrem armen und kinderreichen Familie kommt. Unter den elf Geschwistern ist er der einzige, von dem wir heute sagen können, daß er sein großes Ziel, den Sekundarabschluß, erreicht hat. Aber seine alleinerziehende Mutter ist so arm, daß sie ihm keine weitere Ausbildung ermöglichen kann, während er sich gerne weiterbilden und vorankommen möchte. Aber das Fehlen von Geld und Möglichkeiten wird wahrscheinlich verhindern, daß sich seine Träume erfüllen lassen.



Für die Familie ist es eine große Befriedigung, sagen zu können, daß er dieses wichtige Ziel erreicht hat. Er ist ein schüchterner Jugendlicher, der gerne weiter kämpfen möchte, um eine andere Zukunft zu haben, als den Boden zu bearbeiten, auch wenn die Lehrer hervorheben, daß er sehr fleißig und arbeitsam ist. Für alle seine Bedürfnisse, wie Kleidung oder Schuhe, sucht er nach der Möglichkeit, sie sich durch eine Arbeit zu verdienen.

Die Kleidung und das Essen sind grundlegend, aber um zu studieren und die Fahrten in die Stadt Popayan machen zu können, die Ausbildung zu bezahlen, bräuchte er Zeit und Geld. Deshalb wäre es ideal, wenn jemand in der Kinderhilfe diesen Jugendlichen unterstützen



könnte, damit er seine Träume und Ziele nicht aus Geldmangel aufgeben müßte. Das wäre die einzige Möglichkeit, daß er aus seinen schwierigen Lebensumständen herauskommen könnte.

Die Besuche im Reservat von San Jose del Guayabal sind eine sehr erfreuliche Tätigkeit in der Kinderhilfe, trotz der langen Fahrt und der Zeit, die sie in Anspruch nehmen, denn dort wird Menschen geholfen, die besonders bedürftig sind. Sie brauchen wirklich unsere Hilfe, denn der Staat kommt hier nur ganz selten her, aus mangelndem Interesse und wegen der Gefahren durch die ungesetzlichen bewaffneten Gruppen. Trotzdem

haben wir aber bis jetzt diese großartige Unterstützung aufrechterhalten und die Allerbedürftigsten während der Pandemie versorgen können. Auch konnten wir den Kindern dort eine große Freude bereiten, indem wir ihnen ein Nikolausgeschenk mitbrachten, in Form eines Stiefels, den die Kinder in Popayan gebastelt hatten. Dieser war mit Süßigkeiten, Keksen und einem kleinen Spiel gefüllt, worüber sie sich sehr freuten. Auch gab es für alle ein leckeres Essen, das aus einem Hähnchensandwich bestand und einem Saft, was alle Kinder sehr glücklich machte, denn nur sehr selten kommen Leute hierher, um mit ihnen diese Dinge zu teilen. Damit entlockt man ihnen ein Lächeln und bringt Freude, ganz besonders in diesem Jahr, das in der ganzen Welt so schwierig war.

*Wir sind allen Spendern unendlich dankbar, die es uns möglich machen, in diese entlegenen Orte zu gelangen, um Glück und Freude dorthin zu bringen und inmitten von Not und sozialer Ungleichheit diesen vom Staat vergessenen Gemeinschaften helfen zu können. Vielen Dank, denn ohne SIE ist das nicht möglich.*

Sandra Yicel Medina Sanchez